

novum

Personalzeitschrift
NO2 2021

praxisnah
interprofessionell
zukunftsgerichtet

Inhalt



04 Fokus

Das erste Skills-Training für St.Galler Medizinstudierende

10 Aktuell

10 | Interview mit Prof. Dr. Pietro Vernazza,
bisheriger Chefarzt der Klinik für Infektiologie und Spitalhygiene
14 | Interview mit der newKIS-Programmleitung Sigrid Grillitsch und Christian Holderegger
17 | Kurznachrichten aus dem Unternehmen
Personelles
I – VII: Dienstjubiläen, Wahlen, Ernennungen

22 Einblick

22 | Eröffnung Ostschweizer Wirbelsäulenzentrum
24 | Ümmühan Ciftci, Assistenzärztin in der Klinik für Hand-,
Plastische und Wiederherstellungschirurgie

26 Rätselspass

27 Cartoon



Titelseite
Unter Anleitung von Martin Salzmann, Studien-
gangverantwortlicher Anästhesiepflege, üben
Studierende im Skills-Training das Punktieren
von Venen mittels Braunülen (Venflon).
Fotograf: Florian Brunner

Impressum
Herausgeber: Unternehmenskommunikation
Kantonsspital St.Gallen
Redaktionsleitung: Martina Kaiser
E-Mail: unternehmenskommunikation@kssg.ch
Gestaltung: Die Gestalter, St.Gallen
Druck: Galledia Print AG, Flawil
Cartoon: Dr. Markus Oberhauser

Adressänderungen
Bitte per E-Mail an hr@kssg.ch

Aus- und Weiterbildung von jungen Ärztinnen und Ärzten

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Geht es um die Aus- und Weiterbildung des ärztlichen Nachwuchses, so nimmt das Kantonsspital St.Gallen schon seit Jahrzehnten eine führende Stellung ein. In unseren Kliniken, Zentren und Instituten bieten wir jungen Ärztinnen und Ärzten eine ausgezeichnete Weiterbildung mit spannenden Entwicklungsmöglichkeiten an; von der Assistenz über den Facharzttitel bis zur Kaderposition. Unsere Assistenz-ärztinnen und -ärzte werden professionell und individuell bei der Karriereplanung begleitet. Das gilt selbstverständlich auch für unsere vielen Unterassistentinnen und Unterassistenten.

Vor bald einem Jahr haben nun auch die ersten Medizinstudierenden des Joint Medical Masters nach St.Gallen gewechselt. Auch sie werden am KSSG hervorragend betreut. Das in dieser novum-Ausgabe vorgestellte «Skills-Training» ist dafür ein eindrückliches Beispiel. Ich danke den Initianten, aber auch allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Ärzteschaft, der Pflege und den Supportbereichen, die sich – auch in vielen anderen Projekten oder als Mentor/in – für unseren ärztlichen Nachwuchs engagieren. Die Rückmeldungen der Studierenden des Joint Medical Masters sind sehr positiv und tragen viel zum guten Ruf unseres Spitals bei.

Bedanken möchte ich mich auch herzlich bei Chefarzt Prof. Dr. Pietro Vernazza, der nach über 36-jähriger erfolgreicher Tätigkeit am Kantonsspital St.Gallen in Pension geht. Pietro Vernazza hat die Infektiologie und die Spitalhygiene am KSSG aufgebaut und in 20 Jahren zu einer A-Klinik weiterentwickelt. Dazu hat er auch massgeblich zur Entwicklung des Ostschweizer Kompetenznetzes für Infektiologie und Spitalhygiene (OSKI) beigetragen – ein Verbund, der sich gerade in den letzten Monaten bei der Bewältigung der Coronapandemie sehr bewährt hat. Pietro Vernazza übergibt die Leitung der Klinik an Prof. Dr. Stefan Kuster, den ich herzlich am KSSG willkommen heisse.

Daniel Germann
CEO und Vorsitzender der Geschäftsleitung



Das erste Skills-Training für St.Galler Medizin-studierende

Text: Nerina Eugster
Fotos: Florian Brunner und School of Medicine
(Universität St.Gallen)

Im Herbst 2020 haben die ersten Studierenden des Joint Medical Master für ihren Masterstudiengang in Humanmedizin nach St.Gallen gewechselt. Das «Skills-Training» bereitet die Studierenden auf ihr künftiges Betätigungsfeld in der Medizin vor. Als Ergänzung zum theoretischen Fachwissen ermöglicht es ihnen nebst dem Unterricht am Patientenbett eine erste Auseinandersetzung mit der Praxis.





Dr. Valentin Zumstein, Oberarzt in der Klinik für Urologie, gibt den Studierenden Feedback zur Einlage eines Blasenkatheters.

An einem Freitagmorgen in diesem Frühjahr. Noch ist es ganz ruhig und dämmrig in den Lehrräumen im Haus 39. Die Tische sind mit grünen OP-Tüchern überzogen und steril verpacktes Material liegt systematisch angeordnet bereit. Auf den Tischen thronen lebensgrosse menschliche Puppen aus verschiedensten Kunstmaterialien. Hier ein Torso mit Kopf, dort nur ein Arm, eine weibliche Brust oder ein Becken mit Genitalorganen. In grauen Lagerkisten liegt noch mehr steril verpacktes Material.

Alles bereit für die Premiere

Das Licht geht an. Lehrende Fachärztinnen und Fachärzte der Kliniken für Anästhesiologie, Neurologie, Urologie, der Frauenklinik und der Hals-Nasen-Ohren-Klinik des Kantonsospitals St.Gallen gesellen sich zu ihren Tischen. Sie treffen die allerletzten Vorbereitungen und dann ist alles bereit für die Premiere: Das erste Skills-Training für die Medizinstudierenden der Universität St.Gallen kann beginnen!

Üben, bis die Handgriffe sitzen

Kurz nach 8.00 Uhr, der Lärmpegel steigt. Die Studierenden sind da und das Training beginnt. Alle Studierenden haben jetzt die Möglichkeit, unter direkter Supervision durch eine Fachärztin oder einen Facharzt mehrmals eine Magensonde einzulegen, Lumbalpunktionen durchzuführen, um Hirnwasser zu gewinnen, venöse Zugänge zu legen, Blasenkatheeter einzulegen sowie weibliche und männliche Geschlechtsorgane und deren krankhafte Veränderungen zu untersuchen. An allen Tischen wird höchst konzentriert geübt. Immer und immer wieder, bis die Handgriffe perfekt sitzen. Die Lehrenden beobachten jede Bewegung der Studierenden, geben Anweisungen, korrigieren und zeigen, wenn nötig, die richtige Handhabung mit Sonde und Katheter oder den richtigen Einstichwinkel mit der Kanüle vor. Die Lernatmosphäre ist gut, das Training macht allen sichtlich Spass. Die Freude über die korrekte Durchführung eines Skills steht den Studierenden ins Gesicht geschrieben.

Standardisierte, praxisnahe Situationen

Gelegentlich wird eine Puppe geöffnet, um Einblicke ins Innere des menschlichen Körpers zu gewinnen. Damit kann überprüft werden, ob eine Sonde richtig eingeführt worden ist oder wie weit ein Katheter noch vorgeschoben werden muss. Die Puppen lassen problemlos das wiederholte Üben der invasiven Skills zu, und das in einer für alle Studierenden gleich angelegten Situation – ohne jegliche Patientengefährdung. Und das ist genau der Sinn und Zweck des Skills-Trainings.

Kurze Verschnaufpausen

Das Training ist durchgetaktet. Nach 45 Minuten wechseln die Vierergruppen die Tische und üben den nächsten Skill. Acht verschiedene Skills mit verschiedenen Eigenheiten, Techniken und anatomischen Gegebenheiten. Kurze Verschnaufpausen dazwischen. Man ahnt es, eine solch komplexe und ressourcenintensive Lehrveranstaltung bedarf eines gut durchdachten Konzepts und einer hervorragenden Organisation.

Skills-Training: Training von Fertigkeiten und interprofessionelles Lernen

Das Skills-Training ist ein wichtiges Ausbildungselement und gibt den Studierenden die Möglichkeit, invasive und technische Fertigkeiten an realitätsgetreuen Puppen – oder nach entsprechender Vorbereitung und je nach Fertigkeit aneinander – im Rahmen einer standardisierten Lehrveranstaltung zu üben. Neben der Betreuung durch Ärztinnen und Ärzte verschiedener Disziplinen werden die Studierenden im Skills-Training auch interprofessionell durch dipl. Pflegefachpersonen HF/Bsc oder durch Expertinnen und Experten NDS Notfall-, Intensiv-, Anästhesiepflege ausgebildet, so zum Beispiel im «Naht- und Spritzenkurs», wo verschiedene Injektions-, Infusions- und Nahttechniken gelehrt werden.

Durch den interprofessionellen Ansatz werden die Studierenden stets durch erfahrenes Fachpersonal angeleitet. Gleichzeitig fördert dies das gegenseitige Verständnis verschiedener Berufsgruppen und die gelebte Interprofessionalität. Vertieft wird der interprofessionelle Austausch durch die ins Studium integrierten Transfertage (während denen die Studierenden Einblick in das Arbeitsfeld der Pflege erhalten und von einer dipl. Pflegefachperson betreut werden) sowie durch das sogenannte Work Shadowing (halbtägiger Einblick in die Tätigkeit von Gesundheitsfachpersonen, z.B. Physiotherapeut/innen, Ernährungsberater/innen, Fachpersonen der stationären interdisziplinären multimodalen Schmerztherapie [IMST]).



Die Studiengangverantwortliche Notfallpflege, Claudia Ehrenzeller, erklärt den Studierenden, worauf sie bei Injektionen achten müssen.



Dr. Peter Krähenmann, Oberarzt in den Kliniken für Kardiologie und Intensivmedizin, erklärt in einer Videobotschaft das Prinzip des von ihm entwickelten Skills-Trainings.

Der Mann hinter dem Konzept

Der Mann hinter dem Konzept heisst Dr. Peter Krähenmann. Er arbeitet als Oberarzt in den Kliniken für Kardiologie und Intensivmedizin am KSSG und hat aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit selbst viel Routine mit invasiven Skills. Seine langjährige Erfahrung als Instruktor für verschiedene Simulationstrainings sowie sein Nachdiplomstudium in Medizinischer Lehre machten ihn zur idealen Besetzung für den speziellen Lehrauftrag, ein neues Skills-Training für Medizinstudierende zu entwickeln. Grosse Unterstützung erhielt er dabei von Tamara Högger und ihrem Team von der Medizinaltechnik des KSSG. Denn sämtliches Simulationsmaterial musste für die einzelnen Skills erst ausgewählt, dann für die School of Medicine der Universität St.Gallen beschafft und schliesslich das Skills Lab bewirtschaftet werden.

Umfassendes digitales Lehrskript

Zusammen mit den Fachärztinnen und Fachärzten der beteiligten Kliniken stellte Dr. Peter Krähenmann in monatelanger Vorarbeit ein umfassendes digitales Lehrskript zusammen. Die darin enthaltenen detaillierten Beschreibungen des schrittweisen Vorgehens der Skills, Lehrvideos und Fotodokumentationen zur Materialkunde wie auch exem-

plarische Fallbeispiele ermöglichten den Studierenden eine selbstständige Vorbereitung auf das Skills-Training. Die theoretischen Grundlagen sowie das Handlungswissen konnten so komplett aus der Lehrveranstaltung ausgelagert und die Zeit im Skills Lab voll und ganz für das praktische Üben genutzt werden. Mit dieser Strategie sollte vor allem auch dem neuen Schweizerischen Lernzielrahmenwerk «PROFILES» Rechnung getragen werden, welches neu viele praktische Fertigkeiten von den Medizinstudierenden verlangt. Mit einer medizindidaktischen Schulung aller Lehrpersonen stellte Dr. Peter Krähenmann zudem sicher, dass die Lehrpersonen das Simulationstraining effizient gestalten und den Studierenden konstruktives Feedback geben.

Der Joint Medical Master St.Gallen

Der Joint Medical Master St.Gallen ist ein zukunftsgerichtetes Humanmedizinstudium der Universitäten St.Gallen und Zürich. Hauptziel des Joint Medical Masters ist, dass sich mehr angehende Ärztinnen und Ärzte aus der Ostschweiz nach dem Studium auch in der Ostschweiz niederlassen. Die Studierenden absolvieren den Bachelorstudiengang an der Universität Zürich. Für den Masterstudiengang wechseln sie nach St.Gallen. Im Herbst 2020 konnten die ersten Masterstudierenden in St.Gallen begrüsst werden. Der klinische Unterricht erfolgt für Studierende über den gesamten Studienverlauf in der Region St.Gallen / Ostschweiz. Weitere Informationen unter: unisg.ch/de/studium/master/jointmedicalmaster

Praktische Übungen für künftige Mediziner

Das Skills-Training der School of Medicine bereitet die Studierenden auf ihr künftiges Betätigungsfeld in der Medizin vor: youtube.com/watch?v=GRL_HjeFf9c



Bestanden und begeistert

16.00 Uhr: Ein intensiver Trainingstag neigt sich dem Ende zu. Zum Schluss werden alle Studierenden von den Fachärztinnen und Fachärzten anhand einer Checkliste in den acht Skills geprüft. Alle Studierenden erhalten bei allen Skills das Prädikat «bestanden». Eine systematische Befragung der Lehrenden ergibt sogar, dass sie den Studierenden nach diesem Training die Durchführung dieser Skills an echten Patientinnen und Patienten zutrauen würden: Ein voller Erfolg!

Auch die Studierenden sind sehr zufrieden. Solch praktischer Unterricht in Zeiten der Coronapandemie mit dem sonst üblichen stundenlangen Fernunterricht am Bildschirm war ein absolutes Highlight. Sie nehmen viel Sicherheit bei der Durchführung der technischen Skills aus dem Training mit und freuen sich auf die praktische Anwendung im kommenden Studienjahr, dem Wahlstudienjahr. Als Unterassistentinnen und Unterassistenten werden einige von ihnen schon bald in den verschiedenen Kliniken des KSSG anzutreffen sein.



Dr. Melanie Lederer, Leitende Ärztin Klinik für Anästhesiologie, supervisiert einen Studenten bei der Einlage eines Venflons.



«Ich habe
am KSSG eine
wundervolle
Zeit erlebt.»

Prof. Dr. Pietro Vernazza begann am Kantonsspital St.Gallen als junger Assistenzarzt. Der erste Arbeitstag liegt lange zurück: Mehr als 36 Jahre lang war Pietro Vernazza am KSSG tätig. Nun freut sich der langjährige Chefarzt der Klinik für Infektiologie und Spitalhygiene auf seine Pension, aber auch darüber, dass er seine Klinik bei seinem Nachfolger, Prof. Dr. Stefan Kuster, in guten Händen weiss.

Interview: Philipp Lutz
Fotos: Florian Brunner

Das Interview wurde am 2. Juli 2021 geführt.

Pietro Vernazza, seit über eineinhalb Jahren beschäftigen wir uns nun schon mit SARS-CoV-2 und damit mit der durch das Virus ausgelösten Krankheit Covid-19. Wie lange geht das noch?

Die Frage ist: Wie lange plagt uns noch diese Krankheit und wie lange plagen wir uns noch als Gesellschaft?

Und wie lauten Ihre Antworten?

Auf die zweite Frage habe ich keine gute Antwort. Da befürchte ich, dass es länger gehen könnte, als wir es medizinisch eigentlich vertreten können. Wir befinden uns jetzt, Anfang Juli, in einer Situation, in welcher ein grosser Teil der Bevölkerung bereits Kontakt gehabt hat mit dem Virus. Zudem sind bald 60 Prozent geimpft. Deshalb rechne ich eigentlich nicht mit schwerwiegenden Problemen für den nächsten Winter.

Das heisst?

Es dürfte einen Winter geben, wie wir ihn immer wieder haben. Respiratorische Virusinfektionen wird es ganz sicher geben. Auch solche mit Todesfällen, vor allem bei betagten Menschen. Aber es wird nichts Aussergewöhnliches mehr sein. Das ist zumindest meine Prognose. Aber wie wir – und vor allem die Behörden – darauf reagieren, das müssen wir dann halt schauen. Keine Ahnung.

Sie haben die Schwere der Krankheit nie infrage gestellt, jedoch einzelne Massnahmen. Dafür gab es Zustimmung, teilweise aber auch Kritik. Wie sehr hat Sie diese Kritik getroffen?

Ich habe extrem viele positive Rückmeldungen erhalten. Wirklich kritische Zuschriften gab es nur sehr wenige. Ich habe mich dieser Kritik gestellt, die Argumente dargestellt und erklärt, weshalb dies und jenes meine Position ist. Ich konnte mit dieser Kritik gut leben.

Haben wir in der Schweiz mittlerweile den richtigen Umgang mit der Krankheit gefunden?

Wir werden sicher noch einiges verarbeiten müssen. Das Hauptproblem war, dass man keine der Massnahmen wirklich begleitend evaluiert hatte, und deshalb sind wir noch immer in einer Situation, in der man oft einfach «macht». Dabei war nicht mal das Ziel jeder Massnahme klar definiert.

Wie beurteilen Sie im Zusammenhang mit Corona die Rolle des Kantonsspitals St.Gallen?

Ich bin mit der Art, wie man am KSSG mit all diesen Herausforderungen sehr pragmatisch umgegangen ist, extrem zufrieden. Vieles wurde uns ja vom Bundesamt für Gesundheit, vom Bund oder vom Kanton vorgegeben. Wir haben uns meiner Meinung nach sehr vernünftig damit auseinandergesetzt und sind damit sehr gut gefahren. Klar, manchmal mussten auch wir uns gegenüber Kritik von aussen wehren, teilweise auch nachgeben, obwohl wir davon nicht überzeugt waren, zum Beispiel was das Aufstellen von Desinfektionsmitteldispensern bei allen Spitaleingängen anbelangte. Am KSSG haben wir stets versucht, eine vernünftige und sinnvolle Umsetzung der Massnahmen anzustreben.

Verlassen wir Corona. Ende August werden Sie pensioniert. Sie haben sich seit Jahrzehnten an vorderster Front für die Behandlung von Menschen mit HIV eingesetzt. Was faszinierte Sie an dieser Aufgabe, die zu Beginn sicher nicht einfach war?

Als die HIV-Epidemie in den 80er-Jahren begann, waren am KSSG zwei Drittel der HIV-Patientinnen und -patienten drogensüchtig. Man muss sich das einfach mal vorstellen, wie es damals war, in einer Zeit, in der es noch keine Unterstützungsangebote gab, keine Drogenprävention, einfach nichts. Je mehr ich mich mit diesen Menschen und ihren Lebensumständen befasste, desto mehr begann mich das zu faszinieren. Später hat sich dann die HIV-Epidemie auch in St.Gallen auf schwule Männer fokussiert. Ich habe mich immer für den Menschen dahinter interessiert und versucht, seine Lebenssituation zu verstehen und vor allem zu respektieren. Nicht nur bei HIV-Patientinnen und -Patienten. Das macht die Medizin für mich so spannend und den Arztberuf zum schönsten Beruf, den es gibt.

War es nicht schwierig, auch andere für die Arbeit mit drogensüchtigen Menschen zu begeistern?

Doch, das war vor allem zu Beginn tatsächlich schwierig. Mit HIV-Betroffenen und Drogensüchtigen wollten am Anfang nur wenige etwas zu tun haben. Mit der Zeit durfte ich aber erleben, dass sich immer mehr Assistentinnen und Assistenten für das Thema zu interessieren begannen. Auch viele Pflegendе. Aus diesem gemeinsamen Verständnis für Menschen mit einem häufig schwierigen Lebenshintergrund durften wir in unserer Klinik etwas Tolles aufbauen.

Ihr Abschiedssymposium steht unter dem Titel «HIV im Wandel der Zeit». Inwiefern haben sich auch die Anforderungen an Ihre Klinik gewandelt?

Bleiben wir doch gleich beim Beispiel HIV. Als ich die Leitung der Klinik übernommen hatte, gab es lediglich eine HIV-Sprechstunde und wir begannen in der Infektiologie, einen Konsiliardienst aufzubauen. Viele Kolleginnen und Kollegen sagten damals, dass sie das nicht bräuchten. Sie wüssten, wie eine Lungenentzündung, eine Herzinfektion oder eine Meningitis und so weiter behandelt werden müsse. Das hat einfach etwas Zeit benötigt. Wir waren da, haben Vorschläge gemacht und irgendwann haben die Leute gemerkt, dass man von uns profitieren kann. Heute haben wir über 15 000 Konsilien im Jahr.

Oder nehmen wir die Spitalhygiene. Auch sie hat sich extrem entwickelt. Plötzlich interessierten sich auch andere Spitäler dafür. Wir kamen in Vertragsverhandlungen und haben das Ostschweizer Kompetenznetz Infektiologie (OSKI) aufgebaut. Diese Entwicklung in den letzten Jahren zur heutigen sehr breit aufgestellten Klinik, die im ganzen Kanton und auch ausserhalb Aufträge erfüllt, war einfach eine tolle Zeit. Wir durften dabei auch eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Hausärztinnen und Hausärzten aufbauen. Das sieht man auch am Infekt Tag, an welchem jedes Jahr fast 400 Hausärztinnen und Hausärzte teilnehmen. Das freut mich und zeigt, dass unsere Arbeit sehr geschätzt wird.

Was werden Sie am meisten vermissen?

Nebst meiner Arbeit und meinem Team glaube ich, dass ich den Kontakt mit jungen Menschen am meisten vermissen werde. Junge Menschen im Alltag fordern einen heraus, man kann sehr viel von ihnen lernen. Man braucht sich ja nur schon die IT-Entwicklung anzuschauen, wo junge Leute immer wieder neue Ideen einbringen. Ja, ich denke, dieser Kontakt und dieser Austausch werden mir fehlen.

Die Medienkontakte werden Sie nicht vermissen?

Ich glaube nicht. (lacht)

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Ich habe gewisse Ideen, was ich nachher machen könnte, und freue mich ganz generell darauf, etwas mehr Zeit zu haben. Ich blicke offen in die Zukunft. Mal schauen, was sich ergibt. Was ich sicher weiterhin mit grosser Lust machen werde, ist das Singen im Chor. Das ist nun ja endlich auch wieder möglich. Ich bin Mitglied des Chors über dem Bodensee in Walzenhausen. Die Freude am Singen ist für mich zentral.

2019 kandidierten Sie für die Grünliberale Partei (GLP) des Kantons St.Gallen für den Ständerat. Könnten Sie sich ein politisches Amt noch immer vorstellen?

Auch ich werde älter und komme irgendwann an ein gewisses Limit. Aber das politische Interesse ist nach wie vor gross und ich freue mich, dass ich jetzt bald etwas mehr Zeit habe, um mich wieder etwas mehr mit der Politik auseinanderzusetzen zu können. Ich bleibe dran, bin weiterhin Delegierter der Kantonalpartei in der GLP Schweiz und versuche, mich dort auch in Zukunft einzubringen. Ich hoffe, dass wir bald wieder einmal Meetings vor Ort machen können anstelle der Zoom-Meetings.

Eine Weltreise planen Sie nicht?

Nein, ich habe nicht im Sinn, grosse Reisen zu machen. Aber ich möchte wieder vermehrt nach Italien reisen und mein Italienisch, meine ursprüngliche Muttersprache, wieder etwas auffrischen. Ich kann mich problemlos ausdrücken, mein Wortschatz ist aber durchaus ausbaufähig.

Wie oft waren Sie schon in den Cinque Terre?

Weshalb fragen Sie?

Weil eines der fünf Dörfer der berühmten Cinque Terre Ihren Namen, Vernazza, trägt und zur Vereinigung «I borghi più belli d'Italia» (die schönsten Orte Italiens) gehört. Ach so (lacht). Ich war tatsächlich schon mehrmals dort. Bis ich 20 Jahre alt war, sogar fast jedes Jahr einmal, später dann auch mit meiner Frau und Familie. Meine Wurzeln sind aber in Genua. Es war übrigens damals unser Pöstler, der meine Eltern darauf aufmerksam machte, dass es in den Cinque Terre ein Dorf namens Vernazza gibt. Wir kannten das Dorf nicht. Ich war sechs Jahre alt und ich fühle mich seither mit diesem Ort sehr verbunden.

Auch mit dem KSSG fühlen Sie sich sehr verbunden.

Wie schwer fällt Ihnen der Abschied?

Ich habe am KSSG eine wundervolle Zeit erlebt. Ich wurde gefordert und gefördert und konnte mich mit der Arbeit immer voll identifizieren. Im Moment bin ich noch mitten drin und stark engagiert. Der Abschied scheint deshalb gefühlt noch weit weg, ist aber natürlich sehr nahe. Jetzt



habe ich noch einige Tage Ferien, dann komme ich nochmals kurz zurück, bevor ich dann definitiv Adieu sage. Ich bin wirklich glücklich, dass das KSSG mit Stefan Kuster einen hervorragenden Nachfolger finden konnte, und bin überzeugt, dass er die Klinik positiv weiterentwickeln wird. Dabei wird er von äusserst guten Kadermitarbeitenden unterstützt und er kann sich jederzeit auf ein sehr hohes Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlassen. Das erleichtert mir das Abschiednehmen und ich gehe denn auch mit grosser Freude.

Ein System «von Benutzern für Benutzer»



«Durch standardisierte, digitale Prozesse sollen Wartezeiten verkürzt und die Patientensicherheit erhöht werden.» – newKIS-Projektleiter Sigrid Grillitsch und Christian Holderegger.

Das Projekt «newKIS» wird konkret: In wenigen Wochen soll der Kick-off für das neue Klinikinformationssystem erfolgen. Die Projektleiter Sigrid Grillitsch und Christian Holderegger erklären, warum der Entscheid auf den Anbieter aus Zürich fiel, welches die nächsten Schritte sind – und sie verraten, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom neuen Klinikinformationssystem erwarten dürfen.

Interview: Martina Kaiser
Foto: Florian Brunner

Die Firma Cistec hat mit ihrem Produkt KISIM vor wenigen Wochen den Zuschlag erhalten. Was kann KISIM besser als andere Systeme?

Sigrid Grillitsch: Es gibt verschiedene Gründe, warum sich das Bewertungsteam, bestehend aus Medizinern, Pflegefachpersonen und Fachspezialisten aus den vier Spitalverbunden und der Geriatriischen Klinik, für KISIM entschieden hat. KISIM ist ein Produkt, das sich im Schweizer Gesundheitsmarkt etabliert hat – zahlreiche Referenzspitäler wie das Universitätsspital Zürich, die Kantonsspitäler Winterthur und Baden und auch das Ostschweizer Kinderspital arbeiten damit. Ausserdem ist es explizit auf den Schweizer Gesundheitsmarkt ausgerichtet, andere Anbieter hätten erst entsprechende Anpassungen vornehmen müssen.

Christian Holderegger: Die Firma Cistec entstand als Spin-off des Universitätsspitals Zürich. KISIM wurde von Fachspezialisten des USZ mitentwickelt – also im Prinzip von Benutzern für Benutzer. Diverse Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich deshalb auch positiv zum Entscheid geäußert.

Wie vereinfacht das neue System den Alltag der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Sigrid Grillitsch: Wir kommen im Kernprozess weg von einer Papierdokumentation. Informationen werden dort erfasst, wo sie entstehen, und die Daten der Patientinnen und Patienten aller Spitalverbunde zentral gespeichert und verarbeitet. Zudem kann die elektronisch erfasste Information von mehreren Personen gleichzeitig verwendet werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in mehreren Spitalverbunden tätig sind, finden überall dieselben Systeme und standardisierten Prozesse vor; das vereinfacht die Arbeit.

Können Sie ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen?

Sigrid Grillitsch: Heute wird vielerorts am Kantonsspital St.Gallen die Pflegedokumentation noch auf Papier-Kardex festgehalten. Mal abgesehen davon, dass es nicht mehr zeitgemäss ist, birgt dies auch Risiken: Papier kann verlegt werden, die handschriftliche Dokumentation unleserlich sein – dies erhöht die Fehlerwahrscheinlichkeit bei nachfolgenden Arbeitsschritten oder führt zu Rückfragen. Künftig werden die Daten direkt von der zuständigen Fachperson erfasst. Diese sind dann – im Gegensatz zur Papier-Kardex – von allen Berechtigten überall und jederzeit online einsehbar.

Christian Holderegger: Ein weiterer Punkt ist die Erleichterung des Übertritts der Patientinnen und Patienten. Wenn beispielsweise ein Patient des Kantonsspitals St.Gallen an die Geriatriische Klinik überwiesen wird, kann der Übertritt elektronisch erfolgen. Bereits erfasste Daten stehen der nachbehandelnden Stelle unter Einhaltung sämtlicher datenschutzrechtlicher Vorgaben zur Verfügung – ohne diese nochmals erfassen zu müssen. Zudem erhält das Gesundheitspersonal auf einem Dashboard einen fallübergreifenden Überblick über die Patientendaten. Das erspart viele Klicks und mühsames Suchen. Zudem können mit KISIM erstmals mobile Endgeräte eingebunden werden. So kann beispielsweise die Wunddokumentation oder die Medikation mobil unterstützt werden. Es geht also nicht nur um die Sicherheit von Patientendaten und technische Unterstützung, sondern auch um Prozessharmonisierung und -optimierung.

Wie wirkt sich die Einführung des Systems auf die Behandlung der Patientinnen und Patienten aus?

Sigrid Grillitsch: Einerseits bedeutet dies eine Erhöhung der Patientensicherheit, beispielsweise durch einen digitalen Medikationsprozess. Andererseits können durch standardisierte, digitale Prozesse Wartezeiten verkürzt werden. Somit haben unsere Ärztinnen und Ärzte sowie unser Pflegefachpersonal mehr Zeit für die Patientinnen und Patienten.

Haben Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegefachpersonen mit dem neuen Klinikinformationssystem auch mehr Patientendaten, auf die sie zugreifen können?

Christian Holderegger: Die Daten sind grundsätzlich heute schon vorhanden, jedoch in unterschiedlichen Systemen. Ziel ist es, dass Daten zentral im Klinikinformationssystem zur Verfügung stehen, und zwar möglichst nicht als PDF, sondern als strukturierte, weiterverarbeitbare Daten.

Gibt es zu bestehenden Systemen Schnittstellen oder werden diese in das neue Klinikinformationssystem integriert?

Christian Holderegger: Ideal wäre, alle am Patientenprozess beteiligten Systeme in einem System abzubilden. Es gibt verschiedene Spezialistensysteme, deren Funktionalitäten im neuen Klinikinformationssystem nicht abbildbar sind. Es wird daher weiterhin verschiedene Systeme geben, welche über Schnittstellen an das neue Klinikinformationssystem angebunden sind.

Wer wirkt an diesem spitalverbundübergreifenden Projekt mit?

Sigrid Grillitsch: Neben der Co-Projektleitung aus IT und Unternehmensentwicklung sind insgesamt rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Medizin und der Pflege sowie diverse Fachspezialisten aus allen vier Spitalverbunden und der Geriatrischen Klinik in 13 Projekten beteiligt. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden nicht ausschliesslich durch uns bestimmt, die Kliniken und Fachbereiche definierten selbst, ob sie sich am Projekt beteiligen wollen. Wie man sieht, ist newKIS ein breit abgestütztes Organisationsentwicklungsprojekt und kein reines IT-Projekt. Hintergrund für diese breite Projektorganisation ist, dass die fünf unterschiedlichen Systeme aus den Spitalverbunden und der Geriatrischen Klinik zu einem gemeinsamen Klinikinformationssystem zusammengeführt werden. Dabei soll der Produktstandard von KISIM eingehalten und Eigenentwicklungen vermieden werden.

Wie sieht der Fahrplan aus?

Christian Holderegger: Wir befinden uns aktuell in der Initialisierungsphase mit dem Anbieter, also in der Planung und dem Aufbau der Projektorganisation. Voraussichtlich im Q4 2021 wird der Kick-off stattfinden, anschliessend geht es dann richtig los mit der Arbeit. Es folgen Konzeption und Realisierung. Die Einführung mit dem Go-live in allen vier Spitalverbunden und der Geriatrischen Klinik ist im Verlauf des Jahres 2024 geplant, anschliessend erfolgt der Rückbau des alten Systems MedFolio. Mit regelmässigen Informationsschwerpunkten werden wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diese Reise mitnehmen.

Das heisst, es gibt gar keinen Pilotbetrieb?

Christian Holderegger: Ein Pilotbetrieb bedingt, dass zwei Systeme produktiv parallel betrieben werden müssen. Der Parallelbetrieb vom alten und neuen System soll möglichst kurz gehalten werden, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht auf zwei Klinikinformationssystemen gleichzeitig arbeiten und Patientendaten doppelt erfassen müssen.

Auf welche Betriebsdauer ist das neue System ausgelegt – was kommt nach KISIM?

Christian Holderegger: Ausgeschrieben wurde das neue Klinikinformationssystem für eine Betriebsdauer von acht Jahren mit der Option auf Verlängerung.

Projekt newKIS

Das aktuelle Klinikinformationssystem ist seit rund zehn Jahren in den vier Spitalverbunden des Kantons St.Gallen und der Geriatrischen Klinik im Einsatz. Um die künftigen medizinischen und wirtschaftlichen Anforderungen meistern zu können, müssen Kern- und Unterstützungsprozesse optimiert und digitalisiert und die Zusammenarbeit über die Spitalverbunde und Kliniken hinweg verstärkt werden. Im Mai 2021 wurde der Firma Cistec AG aus Zürich der Zuschlag für die Einführung des neuen Klinikinformationssystem KISIM erteilt. Dieses ersetzt das aktuelle Klinikinformationssystem MedFolio und soll bis Mitte 2024 in allen Spitalverbunden und der Geriatrischen Klinik eingeführt werden.



Nach Gastronomie-Umfrage: Essen abwechslungsreicher und nachhaltiger

Alle drei Jahre wird am Kantonsspital St.Gallen eine Mitarbeiterumfrage zum Thema Gastronomie durchgeführt – so auch vor wenigen Monaten. Positive Rückmeldungen von den 2 300 Teilnehmenden gab es vor allem in puncto Freundlichkeit des Gastronomiepersonals – diese konnte gegenüber den letzten Befragungen in den Jahren 2015 und 2017 nochmals gesteigert werden. Ebenso überzeugt haben die Themen Sauberkeit, Qualität und Regionalität der Speisen sowie die Erweiterung des Angebotes um Brottheke und Genussinsel.

Nebst dem vielen Lob gab es auch konstruktive Kritik. So ist für rund 280 Mitarbeitende das Abendangebot zu wenig abwechslungsreich. Diesen Input hat das 220-köpfige Team rund um Gastronomiechef Sandro Russi aufgenommen und in Form eines neuen, wechselnden Abendangebots sowie einer zusätzlichen Salat- und Suppenauswahl umgesetzt. Neu können die Menüs auch selbst zusammengestellt werden. Negativ bewertet wurde von einigen Mitarbeitenden auch das Preis-Leistungs-Verhältnis – die Preise für die Menüs seien zu hoch angesetzt, hiess es. Sandro Russi relativiert dies: «Wir vergleichen unser Angebot und die Preisgestaltung regelmässig mit den anderen grossen Spitälern der Schweiz. Dabei hat sich herausgestellt, dass wir uns im unteren Viertel bewegen.» Ausserdem seien er und sein Team bemüht, von einer «Kantinen-Atmosphäre» wegzukommen und den Gastronomiebetrieben am Kantonsspital mit der Verwendung natürlicher Materialien und hochwertigem Mobiliar einen einladenden Restaurantcharakter zu verleihen.

Wie die Auswertung weiter zeigt, liegen den Mitarbeitenden die Themen Nachhaltigkeit und Food Waste besonders am Herzen. Auch hier wurde angesetzt: Für Take-away werden nun Jute- statt Plastiksäcke verteilt und Speisen, die nicht verkauft wurden, kommen in die Mehrweg-«Keeping Box» und können für einen symbolischen Betrag an der Kasse 1 im Restaurant vitamin abgeholt werden.

Wie die «Keeping Box» bestellt werden kann und welche weiteren Massnahmen umgesetzt wurden, lesen Sie im Intranet unter kssgnet.ch/umfrage-gastronomie

Ambi Flawil ist gestartet

Wie in der letzten novum-Ausgabe informiert, wurde das Leistungsangebot des Spitals Flawil schrittweise aufgehoben. Durch die gestaffelte Schliessung (Notfall bereits vorgängig und Verlegungsstopp ab Mitte Juni) mussten keine Patientinnen und Patienten ausserplanmässig zur Weiterbehandlung verlegt werden. Am 25. Juni 2021 wurden die letzten ambulanten Konsultationen im Spitalgebäude durchgeführt, sodass das Spital Flawil nun definitiv geschlossen ist.

Nach einer kurzen Umzugs- und Einarbeitungsphase startete das Ambi Flawil per Anfang August den Betrieb. Das Kantonsspital St.Gallen hält so ein Grundangebot an ambulanten Leistungen am Standort Flawil aufrecht. Das Ambi Flawil ist in den Räumlichkeiten des Ärzteentrums Flawil an der Magdenauerstrasse 1 eingemietet und umfasst – zwei Tage pro Woche – Sprechstunden der Orthopädie, Chirurgie und Urologie.

Anstelle des ehemaligen Spitalgebäudes soll – unter dem Lead der Solviva AG – bis ins Jahr 2024 in einem Neubau ein Gesundheits- und Therapiezentrum (GTZ) entstehen. Inwiefern das Kantonsspital St.Gallen im geplanten GTZ mit einem Leistungsangebot vertreten ist, wird derzeit in einem Projektteam erarbeitet.

Weiterführende Informationen zum Projekt: gesundheits-flawil.ch

Michael Stahlberger wird neuer Leiter SSC-IT

Michael Stahlberger, derzeit stellvertretender Leiter Informatik (SSC-IT), wird per 1. Januar 2022 neuer Leiter der SSC-IT. Er übernimmt damit die Nachfolge von Kurt Och, der nach 36 Berufsjahren am Kantonsspital St.Gallen per 31. Dezember 2021 in den Ruhestand tritt. Die Geschäftsleitung gratuliert Michael Stahlberger zu seiner neuen Funktion und freut sich, dass ein nahtloser Übergang durch eine ausgewiesene Fachperson und einen langjährigen Mitarbeitenden sichergestellt wird. Seinem Vorgänger Kurt Och gebührt für sein grosses Engagement für die SSC-IT ein herzliches Dankeschön.



Sportnacht 2021 verschoben

Das Organisationskomitee der Fit & Clever Sportnacht verschiebt die dritte Auflage des Events vom 5. November 2021 auf den 13. Mai 2022. Grund für diesen Entscheid ist die unsichere Lage der Pandemie im Hinblick auf den kommenden Winter.

Umfrage Mitarbeitermagazin novum

Seit einigen Jahren erscheint das Mitarbeitermagazin novum im aktuellen Erscheinungsbild und mit den bestehenden Rubriken und Themen. Gerne möchten wir von Ihnen wissen, ob dies noch Ihren Vorstellungen und Wünschen entspricht. Ihre Rückmeldung wird uns dabei helfen, uns zu verbessern und das Magazin weiterzuentwickeln.

Die Umfrage dauert nur wenige Minuten und erfolgt anonym. Bitte senden Sie die ausgefüllte Karte bis spätestens Freitag, 1. Oktober 2021, an die angegebene Adresse oder auf dem internen Postweg an: Unternehmenskommunikation, Haus 38.



Eröffnung Medizinisches Ambulatorium

«MedAmbi» heisst das Medizinische Ambulatorium der Klinik für Allgemeine Innere Medizin am Kantonsspital St.Gallen, das am 14. Juni 2021 eröffnet wurde. Ziel ist die Vermeidung nicht dringend nötiger Hospitalisationen oder deren mögliche Verkürzung. Spezialangebote wie die Hypertonie- oder Long-Covid-Sprechstunde ergänzen das Angebot.

Worin besteht der Sinn und Zweck des MedAmbi?

Michael Brändle: Im MedAmbi werden alle bisherigen und neuen medizinischen Angebote der Allgemeinen Inneren Medizin zusammengeführt, die an den Standorten St.Gallen, Rorschach und Flawil angeboten wurden: zum Beispiel die Sprechstunde für Zuweisende inkl. Sonografie, die Hypertonie-Sprechstunde, die Long-Covid-Sprechstunde oder die Hausarzt-Sprechstunde.

Gemäss den Planungsvorgaben der Leistungs- und Strukturentwicklung (SEG) sind die Bettenstationen der Aussenstandorte nun geschlossen und am Zentrumsspital konzentriert. Die Allgemeine Innere Medizin ist somit an den Aussenstandorten nicht mehr präsent. Dadurch hat sich das Patientenvolumen am Standort St.Gallen erhöht, und dies sowohl auf den Bettenstationen als auch auf der Zentralen Notfallstation. Die Bettenkapazität ist jedoch limitiert. Das MedAmbi schliesst diese Lücke und bietet beispielsweise kurzfristige Nachkontrollen und Therapien wie Infusionen / Transfusionen an. Damit unterstützt es die Verschiebung hin zu einer sicheren ambulanten Medizin.

Wie gestaltet sich das Leistungsangebot im MedAmbi?

Georg Hafer: Ziel ist wie erwähnt die Entlastung der Bettenstation durch kurzfristige Nachkontrollen bei primär nicht dringend hospitalisationspflichtigen Patientinnen und Patienten von der Zentralen Notaufnahme. Ebenso bieten wir Nachkontrollen für vormals hospitalisierte Patientinnen und Patienten an, um eine frühere Entlassung aus dem stationären Bereich zu ermöglichen. Ein weiterer Schwerpunkt stellt die ambulante Untersuchung und Betreuung von Menschen mit vielschichtigen oder unklaren Krankheitsbildern dar, die nicht primär einer der internistischen Spezialitäten zuzuordnen sind. Dies geschieht immer auf interne oder externe Zuweisung hin (Sprechstunde für Zuweisende).

Das Medizinische Ambulatorium ist vor allem eine diagnostische Instanz. Selbstverständlich erfolgen bei Bedarf auch medikamentöse Behandlungen. Einige Patientinnen und



Ein starkes Team: Prof. Dr. Michael Brändle und Dr. Georg Hafer (v.l.n.r.) freuen sich über die Eröffnung vom MedAmbi. Foto: Bodo Rüedi

Patienten benötigen zum Beispiel Infusionstherapien, die Hausarztpraxen oftmals delegieren. Durch Kooperationen mit anderen Fachbereichen wollen wir auch Synergien nutzen, um neue ambulante Angebote mit inhaltlichem Mehrwert zu schaffen. Beispiele hierfür sind die Implementierung der interdisziplinären Long-Covid-Sprechstunde sowie der Hypertonie-Sprechstunde. An apparativer Diagnostik bieten wir Ultraschalluntersuchungen des Abdomens inklusive Punktionen (Aszites, Pleuraerguss) an. In Sachen Labordiagnostik arbeiten wir vor Ort oder in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Labormedizin (ZLM). Weiter bieten wir rund um die Uhr Blutdruckmessungen, EKG und Spirometrie an.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit Zuweisenden aus?

Georg Hafer: Das Medizinische Ambulatorium ist ein Zuweisungsambulatorium. Es hat nicht den Charakter einer Walk-in-Praxis oder einer Poliklinik. Das heisst, dass Patientinnen und Patienten durch interne oder externe Ärztinnen und Ärzte angemeldet werden müssen und sich grundsätzlich nicht selber anmelden können. Dadurch entsteht keine Konkurrenzierung der bestehenden ambulanten Angebote. Unser Ziel ist es, keine Doppelspurigkeiten zu generieren, sondern neue Angebote zu schaffen und dadurch einen Mehrwert zum bestehenden, gut funktionierenden ambulanten Betrieb zu erreichen. Natürlich gibt es Schnittstellen und Graubereiche. In unklaren Situationen nutzen wir die kurzen Wege der guten internen interdisziplinären Vernetzung. Mehr Informationen: kssg.ch/aim



Bike to work 2021: 52 Teams fuhren knapp 40 000 Kilometer

Im Mai 2021 fand die alljährliche nationale Aktion «bike to work» statt. Das Kantonsspital St.Gallen war mit 52 Teams vertreten. Insgesamt wurden 39 458 Kilometer zurückgelegt und damit 5,7 Tonnen CO₂ eingespart. Den 1. Rang in der Gesamtwertung erreichte das Team «Start4Neo» mit Cheyenne Hofstetter, Sibylle Höhener, Marianne Keller Alvaro und Andreas Malzacher. Die meisten Kilometer legte das Team «4Bildung» mit Franziska Dönni, Yvonne Schmid, Johannes Seiler und Martin Salzmann zurück. An allen Arbeitstagen fuhren dieses Jahr sieben Teams mit dem Velo ans Kantonsspital – gewonnen hat nach der Auslosung das Team «Studis» mit Eva Zogg, Natascha Mojzisek, Robin Spiess und Saru Tharmalingam. Beim Fotowettbewerb konnten sich drei Teams mit originellen Bildern durchsetzen: die «Urodynamics» mit Lea Grüninger, Ursula Coka-Schlottmann, Sinisa Capljak und Christoph Schwab, die «Bike Bugs» mit Rebecca Rüdinger, Klaudia Stiebeler, Manuel Frischknecht und Philipp Kohler sowie «RaumpflegePower» mit Sandra Hasler, Waran Kumar, Angie Hürlimann und Pavica Juric. Allen Teilnehmenden ein grosses Dankeschön fürs Mitmachen und herzliche Gratulation zu dieser tollen Leistung!



Anmeldung zu Bauführungen

Das Haus 07A hat Ende April 2021 den höchsten Punkt auf rund 52 Metern erreicht. Gegen Ende 2021 ist mit der Fertigstellung des Sockelbereichs der gesamte Rohbau des Hauses beendet. Das Kantonsspital St.Gallen möchte allen Mitarbeitenden die Möglichkeit bieten, das Geschehen auf der Baustelle hautnah zu erleben. Anmeldung zu den Bauführungen unter kssgnet.ch/bau

Herzliche Gratulation zum Lehrabschluss

Unter Berücksichtigung der Coronamassnahmen wurden Anfang Juli 105 Absolventinnen und Absolventen verschiedener Grundbildungen EFZ die Fähigkeitszeugnisse im Auditorium überreicht. Mittels Videobotschaften gratulierten Nicole Möslin, bis dato Leiterin Departement Pflege und Mitglied der Geschäftsleitung, sowie die zuständigen Bildungsgangverantwortlichen. Musikalisch begleitet wurde der Anlass von HR Bildung-Praktikantin Riana Monsch vor Ort und vom Schweizer Popmusiker Crimer mittels Videosequenz. Da die Durchführung eines Apéros nicht möglich war, gab es für die Absolventinnen und Absolventen eine Apéro-Box zum Mitnehmen.

Erfreulich: Insgesamt 52 erreichten eine Abschlussnote von 5.0 oder höher und durften sich damit über eine Prämie freuen. Die Medizinproduktetechnologin Jelena Stojkovic glänzte mit der Bestnote 5.6, die Kauffrau Lucina Wüst erzielte im betrieblichen Teil die sensationelle Note 6.0. Für rund die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen geht die berufliche Laufbahn am Kantonsspital St.Gallen in Form einer Fest- oder Übergangsanstellung oder einer weiterführenden Ausbildung weiter.

Das Kantonsspital St.Gallen gratuliert den Absolventinnen und Absolventen ganz herzlich und wünscht ihnen für ihre berufliche und private Zukunft nur das Beste!

Neue Sprechstunde für Medizinische Genetik

Eine genetische Sprechstunde am Kantonsspital St.Gallen wurde erfolgreich eingerichtet und bietet jetzt zweimal wöchentlich eine genetische Beratung durch Dr. Silvia Miranda Azzarello-Burri (Fachärztin für Medizinische Genetik FMH) an. Zudem werden monatlich an der Frauenklinik genetische Beratungen für pränatale Diagnostik und PID angeboten. Die Koordination erfolgt durch die neu geschaffene Fachstelle für Medizinische Genetik.

Die Fachstelle für Medizinische Genetik am Kantonsspital St.Gallen dient als Koordinationsstelle für die Belange der medizinischen Genetik zwischen den verschiedenen Kliniken innerhalb des Kantonsspitals St.Gallen.

Kontaktangaben der Fachstelle für Medizinische Genetik:
genetischesprechstunde@kssg.ch, +41 71 494 70 55

Für die Anmeldungen zur Genetischen Sprechstunde wurde ein Medfolio-Plug-in (Medizinische Genetik) eingerichtet. Die Intranetseite der Fachstelle für Medizinische Genetik bietet weitere Informationen: kssgnet.ch/gruppen/med-genetik

Weiterbildungsstatus Kategorie A für Dermatologie und Venerologie

Das Fachgebiet Dermatologie und Venerologie wurde durch das Schweizerische Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF) vom Weiterbildungsstatus B in die Kategorie A umgeteilt. Assistenzärztinnen und Assistenzärzte können neu ihre komplette fachspezifische Weiterbildung für Dermatologie und Venerologie am Kantonsspital St.Gallen absolvieren. Damit verfügen nun beide Fachgebiete der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie und mit ihr weitere rund 30 Kliniken und Institute des Kantonsspitals St.Gallen über den höchsten Weiterbildungsstatus.

Programm H₂O: Neuer Steuerungsausschuss und grosses Engagement der Mitarbeitenden

Mit dem Spatenstich des Neubaus Ostschweizer Kinderspital vom 7. April 2021 (siehe auch novum 01, Seite 17) ist sicht- und spürbar geworden, woran viele Mitarbeitende am Ostschweizer Kinderspital (OKS) und Kantonsspital St.Gallen (KSSG) schon lange arbeiten: die zukünftige Zusammenarbeit auf dem gemeinsamen Campus.

Mit grossem Engagement zur bestmöglichen Synergienutzung

Mit dem gemeinsamen Campus rücken das OKS und das KSSG nicht nur räumlich näher. Den Grundstein zur Zusammenarbeit und Synergieauschöpfung legten beide Spitäler bereits 2018. In verschiedenen medizinischen wie pflegerischen Bereichen wird die Zusammenarbeit der beiden Spitäler ausgebaut – unter anderem im Betrieb des gemeinsamen Perinatalzentrums oder im gemeinsamen Notfall ab 2028.

Die Grundlage für die Zusammenarbeit in den nicht-medizinischen Supportprozessen bildet das Allianzpapier H₂O. So konzipieren Mitarbeitende beider Spitäler zusätzlich zu ihrer regulären Tätigkeit mit grossem Engagement, wie die Zusammenarbeit auf dem gemeinsamen Campus tatsächlich aussehen wird. Sei es im Bereich Logistik, Gastronomie, Spitalpharmazie oder Reinigung, oder auch im Bereich Sicherheit, Areal, Technik oder Medizintechnik. Mitarbeitende des Departements Betrieb & Infrastruktur (B&I) finden am KSSG gemeinsam mit den zuständigen OKS-Mitarbeitenden Ideen und Wege, wie die besonderen Anforderungen eines Kinderspitals integriert werden können: beispielsweise in der Planung von kindgerechtem Essen in der Gastronomie, in der Konzeption der gut durchdachten Reinigung vom Patientenzimmer bis hin zum gemeinsamen Dachgarten.

Den Steuerungsausschuss «Allianzpapier» im Rücken

Um dieser konzeptionellen Arbeit die verdiente Wertschätzung zu vermitteln, Schnittstellen sowie fachliche und strategische Aspekte sicherzustellen, tagt seit Dezember 2020 der Steuerungsausschuss «Allianzpapier» regelmässig. Er ist mit Thomas Sojak, Leiter B&I, Ricardo Iglesias, Stv. Leiter B&I, Guido Bucher, CEO und Bereichsleiter Direktion, sowie Thomas Engesser, CFO und Bereichsleiter Betrieb und Finanzen, besetzt und wird von der Programmleitung H₂O begleitet.

In den letzten Monaten hat sich so abermals einiges bewegt. Das gemeinsame Verständnis wurde gestärkt, neue Wege der Zusammenarbeit angedacht und geplant. Stolpersteine aus dem Weg geräumt und weitere Ideen zur bestmöglichen Synergienutzung erarbeitet. Das lösungsorientierte Bearbeiten von komplexen technischen, sicherheitsrelevanten oder medizintechnischen Fragestellungen macht die beiden Spitäler bereit für innovative Zukunftsprojekte.

Weitere Informationen unter: hcweb.ch/h2o/intern

Save the Date: Pensioniertenfeier am 10. November 2021

Als Dankeschön für ihren jahrelangen Einsatz lädt das Kantonsspital St.Gallen alle pensionierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur traditionellen Pensioniertenfeier am späteren Mittwochnachmittag, 10. November 2021, ein, sofern dies die epidemiologische Lage zulässt. Die Einladungen werden in Kürze versandt.

Aus der Personalkommission

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Am 1. Juli 2021 trafen sich die Personalkommissionen der verschiedenen Spitalverbände des Kantons St.Gallen in Wattwil. Mit dabei waren auch Vertreterinnen und Vertreter der psychiatrischen Kliniken.

Nebst der laufenden Spitalstrategie und Covid-19 war auch die vom Kantonsrat gutgeheissene Motion 42.21.01 «Mehr Effizienz dank der Vereinigung der Psychiatrieverbände: Änderung des Gesetzes über die Psychiatrieverbände» Thema. Wie diese Gesetzesänderung genau lauten wird, ist noch nicht bekannt. Klar ist hingegen, dass die Zusammenarbeit der Psychiatrieverbände wie auch der Spitäler zukünftig verstärkt werden wird und deshalb auch die Personalkommissionen enger zusammenarbeiten werden.

Die Personalkommission des Kantonsspitals St.Gallen plant für den 2. September eine Klausurtagung. Dazu eingeladen wurde die neue Leiterin des Departements Pflege, Barbara Giger-Häuser. Mit ihr möchte die Personalkommission zum Beispiel Themen wie Personalfuktuation oder ausserordentliche Leistungsprämien besprechen. Themen also, welche die Mitarbeitenden gerade im Zusammenhang mit der Coronapandemie immer wieder beschäftigen.

Um das Gremium bei den Mitarbeitenden des Kantonsspitals St.Gallen etwas bekannter zu machen, ist die Personalkommission gerne bereit, ihre Aufgaben an Teamsitzungen vorzustellen. Interessierte können sich beim Vorsitzenden Wolfgang Rehm oder den anderen Personalkommissionsmitgliedern melden.

Für die Personalkommission
Luzia Krempl-Gnädinger

Spitalpharmazie neu als Weiterbildungsstätte in Klinischer Pharmazie anerkannt

Die Spitalpharmazie des Kantonsspitals St.Gallen ist als Weiterbildungsstätte akkreditiert und bietet die beiden Weiterbildungen «Spitalpharmazie» und neu «Klinische Pharmazie» an. Die Weiterbildung «Spitalpharmazie» führt zum eidgenössisch anerkannten Weiterbildungstitel «Fachapotheker bzw. Fachapothekerin in Spitalpharmazie» – analog zur Facharztweiterbildung.

Apothekerinnen und Apotheker mit Weiterbildung und Fähigkeitsausweis FPH «Klinische Pharmazie» kümmern sich um die Entwicklung und Förderung einer geeigneten, sicheren und ökonomisch sinnvollen Anwendung von Arzneimitteln.

Eröffnung Ostschweizer Wirbelsäulenzentrum

Das Leitungsteam des OSWZ: Dr. Thomas Forster, Leiter Ostschweizer Wirbelsäulenzentrum, und dessen Stellvertreter, PD Dr. Martin N. Stienen (v.l.n.r.).

Der Name ist Programm: Am 1. Juli 2021 öffnete das Ostschweizer Wirbelsäulenzentrum (OSWZ) am Kantonsspital St.Gallen seine Türen. Es steht für die fächerübergreifende Zusammenarbeit der Klinik für Neurochirurgie sowie der Klinik für Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates und bietet eine umfassende Kompetenz im gesamten Spektrum der Wirbelsäulenmedizin.

Text: Susanne Thuma
Foto: Bodo Rüedi



Wirbelsäulenmedizin aus einer Hand – das ist Sinn und Zweck der institutionalisierten Zusammenarbeit der zwei Disziplinen Neurochirurgie und Orthopädie-Traumatologie. Das OSWZ am Kantonsspital St.Gallen bündelt somit die bereits bestehende und umfassende Abklärung, Behandlung und Betreuung von Patientinnen und Patienten mit einfachen bis hochkomplexen Erkrankungen und Verletzungen der Wirbelsäule.

Vom Bandscheibenvorfall bis zur Korrekturspondylodese

Dank der Spezialisierung können neben der Versorgung von häufigen und degenerativen Erkrankungen der Wirbelsäule wie zum Beispiel einem Bandscheibenvorfall oder einer Spinalkanalstenose auch komplexere Behandlungen angeboten werden. Hierzu gehören die Rückenmarkschirurgie, Tumorchirurgie der Wirbelsäule, die Versorgung von Wirbelsäulentraumen, Deformitäten und Korrekturspondylodese. Dabei wird jede Operationsindikation an einem speziell hierfür geschaffenen Board durch alle Wirbelsäulenchirurgen kritisch überprüft. «Alle Patientinnen und Patienten profitieren von der Expertise des gesamten Teams im Sinne eines <Vier-Augen-Prinzips>», erklärt PD Dr. Martin N. Stienen, Stellvertretender Leiter des OSWZ.

Eine Sprechstunde, eine umfassende Expertise

Die Zuweisung oder Überweisung in die Wirbelsäulensprechstunde erfolgt zentralisiert über das Zuweisungsportal, schriftlich oder auch telefonisch über das Zentrale Patientenmanagement. Bei einer Anmeldung prüft ein Leitender Arzt, ob die bildgebende und apparative Diagnostik ausreicht oder ob diese mit weiteren diagnostischen Verfahren ergänzt werden muss. Dann erfolgt eine entsprechende Triage, sodass Patientinnen und Patienten bei einer für das jeweilige Krankheitsbild speziell ausgebildeten Fachperson in die Sprechstunde zugewiesen werden. So ist eine optimale Beratung bereits bei der Erstkonsultation sichergestellt.

Die Beratung aller Patientinnen und Patienten erfolgt durch ärztliches Personal mit Facharzttitel in Neurochirurgie oder Orthopädie-Traumatologie mit Schwerpunkt Wirbelsäulenchirurgie. Unterstützend steht ein Team von Assistenzärztinnen und -ärzten in Weiterbildung zur Seite. Wann immer erforderlich, erfolgt die Beurteilung interdisziplinär – gemeinsam durch je einen Facharzt der Neurochirurgie sowie der Orthopädie und Traumatologie. So profitieren Patientinnen und Patienten im OSWZ in der gleichen Sprechstunde von der Expertise beider Fachbereiche.

Kennzahlen Ostschweizer Wirbelsäulenzentrum

Sprechstunden*	8 164
Ambulante Patientinnen und Patienten*	3 480
Infiltrationen*	2 532
Operationen*	1 187
Stationäre Betten	28
Leitende Ärzte und Kaderärzte	11

*Mindestzahlen gemäss Statistik 2019 aus Neurochirurgie / Orthopädie-Traumatologie.

Für eine umfassende Abklärung und Behandlung arbeitet das OSWZ auch regelmässig interdisziplinär mit Nachbardisziplinen wie der Klinik für Neurologie, Rheumatologie, Onkologie, Radioonkologie oder dem Schmerzzentrum zusammen. «So stellen wir eine individuelle, bedürfnisgerechte Behandlung und Betreuung auf höchstem Niveau sicher», ist PD Dr. Martin Stienen überzeugt.

Die Wirbelsäulen-Sprechstunde findet an den Standorten St.Gallen und Grabs statt.

Flexibilität und Offenheit aller Mitarbeitenden

Die Zusammenführung der zwei Fachbereiche war mit anspruchsvollen Herausforderungen verbunden. So mussten unter anderem die Tagesabläufe mit Sprechstunden, Administration, OP, Stationsarbeit sowie Betreuung der Patientinnen und Patienten neu definiert werden. Da war und ist weiterhin grosse Flexibilität und Offenheit aller Beteiligten erforderlich. In zahlreichen Workshops und Gesprächen wurden die notwendigen organisatorischen Anpassungen gemeinsam erarbeitet. Sandra Stäheli, Zentrumsorganisatorin des Ostschweizer Wirbelsäulenzentrums ist überzeugt: «Schon Henry Ford sagte, dass das Zusammenkommen ein Anfang, das Zusammenbleiben ein Fortschritt und das Zusammenarbeiten ein echter Erfolg ist. Den Anfang haben wir erfolgreich gemeistert. Der Teamspirit ist da und wir freuen uns alle auf die weiteren Fortschritte und Erfolge.»

Weiterführende Informationen:
kssg.ch/wirbelsaeulenzentrum



Bildung als Tor zur Freiheit

Text: Susanne Thuma
Fotos: Florian Brunner

Ümmühan Ciftci ist eine junge Frau mit Ambitionen. Aufgewachsen als türkisches Migrantenkind in einem sogenannten Problemstadtteil in Kassel, war ihr beruflicher Weg nicht selbstverständlich. Ihr Ehrgeiz und ihr Fleiss haben sich aber gelohnt: Seit Juni 2020 arbeitet sie als Assistenzärztin in der Klinik für Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie am Kantonsspital St.Gallen. Als Gründerin des gemeinnützigen Vereins InteGREATER, dessen Ziel die Förderung der gesellschaftlichen und sozialen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund ist, genießt sie deutschlandweit hohe Anerkennung.

Wer Ümmühan Ciftci das erste Mal gegenübersteht, ahnt wohl nicht, welch grosse Energie in ihr steckt. Wenn Ümmühan Ciftci dann spricht, sprüht sie förmlich vor Lebendigkeit. Sofort spürt man die grosse Leidenschaft für ihr Tun, das Herzblut für die Sache. Mit strahlenden Augen erzählt die 31-Jährige, dass sie sehr glücklich darüber ist, als Assistenzärztin am Kantonsspital St.Gallen tätig zu sein. Jeden Morgen freue sie sich, gemeinsam mit einem tollen Team neue Herausforderungen zu stemmen. Damit rückt für Ümmühan Ciftci ein Kindheitstraum in greifbare Nähe: Wenn alles klappt, absolviert sie bereits 2023 die Facharztprüfung als Plastische Chirurgin. Der Weg dahin war kein leichter.

Keine Empfehlung fürs Gymnasium

Als türkische Einwanderer mussten sich Ümmühan Ciftcis Eltern in Deutschland durchbeissen. So wuchs sie in einfachen Verhältnissen auf. «Ihr habt es einfach schwieriger», sagte die damalige Grundschullehrerin am Elternabend der 4. Klasse zu Ümmühan Ciftcis Mutter. Sie machte deutlich, dass der Besuch des Gymnasiums keine Option für ihre Tochter sei. Da die Eltern keinen Akademiker-Status haben, können sie ihre Tochter zu wenig unterstützen, glaubte die Lehrerin.

Abitur mit Erfolg abgeschlossen

Ümmühan Ciftci liess sich nicht entmutigen und legte ein sehr gutes Abitur in Regelzeit ab. «Meine Eltern haben mich mental immer unterstützt und mich daran glauben lassen, dass ich gross träumen darf», erzählt sie. Direkt im Anschluss ans Abitur erhielt Ümmühan Ciftci einen Medizinstudienplatz. Im ersten Semester widmete sie sich nicht nur dem Studium, sondern auch einer weiteren Herzensangelegenheit.

Einsatz für Kinder mit Migrationshintergrund

«Ohne Bildung ist Integration schwierig. Durch mangelnde Sprachkenntnisse gestaltet sich der Bildungsweg oftmals schwieriger. Daraus resultiert, dass viele Eltern ihre Kinder auf dem beruflichen Weg nicht ausreichend begleiten können», erläutert Ümmühan Ciftci. Dabei ist Bildung das Tor zur Freiheit, ist sie überzeugt. Fortan organisierte sie an ihrer ehemaligen Grundschule Veranstaltungen, wo sie Eltern und Kindern gemeinsam von ihrem eigenen Weg erzählte. «Alle sollten verstehen, dass, wenn ich es schaffe, es alle schaffen können. Dass der Hintergrund, woher man kommt, eine Herausforderung sein kann. Aber dass einen dies nicht limitiert, sondern jeder seine Ziele erreichen kann.»

Unter Schirmherrschaft von Angela Merkel

Von ihrem Einsatz erfuhr auch der ehemalige deutsche Bundesminister Wolfgang Schäuble. Auf seinen Rat hin gründete Ümmühan Ciftci im Jahr 2010 gemeinsam mit dem Frankfurter Unternehmer Jochen Sauerborn den gemeinnützigen Verein InteGREATER e.V. Dessen Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern mit deutschlandweit agierenden Ehrenamtlichen für bestehende Bildungswege zu motivieren, zu sensibilisieren und zu informieren. Für ihr Engagement wurde Ümmühan Ciftci mit zahlreichen bedeutenden Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit der «Goldenen Bild der Frau». Seit Ende 2020 ist InteGREATER Bestandteil der Deutschlandstiftung Integration, welche unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel steht. Der Verein setzt sich mittlerweile aus 55 fördernden Mitgliedern und ca. 180 InteGREATERinnen und InteGREATERn in elf Standorten und acht Bundesländern zusammen.

Berufswunsch im Fokus

Auf das erfolgreich abgeschlossene Medizinstudium folgte ein Ausbildungsjahr in der Senologie des Elisabeth-Krankenhauses in Kassel (D). Anschliessend absolvierte sie eine zweijährige basischirurgische Ausbildung (Common Trunk) und sammelte erste Erfahrungen in der Plastischen Chirurgie am Kantonsspital Aarau. 2020 folgte die Doktorarbeit in Gefässchirurgie. Seit Juni 2020 befindet sich Ümmühan Ciftci in der vierjährigen Facharztausbildung als Plastische Chirurgin am Kantonsspital St.Gallen.



Funktionalität und Ästhetik vereint

Wo ihr Schwerpunkt nach dem Abschluss liegen wird, weiss Ümmühan Ciftci bereits heute: Sie ist fasziniert von der Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgie. «Mit dieser Tätigkeit kann ich Menschen helfen und sie glücklich machen», erklärt Ümmühan Ciftci. Mit unübersehbarer Freude und Begeisterung fasst sie zusammen: «Der Beruf einer Plastischen Chirurgin ist für mich wie Kunst, die Funktionalität und Ästhetik vereint.»

Rätselpass

02 / 2021

Auflösung Wettbewerb Nr. 1/2021:

Wir gratulieren herzlich den Gewinnern des Wettbewerbs novum 01/2021

- Preis: Natascha Meloni, CHIPS
- Preis: Anja Harder, Onkologie
- Preis: Stephanie Angehrn, Spitalpharmazie

Wettbewerb 26

Rätselpass Selfmade-Schwede

1 Passierschein (engl.)	2 Merkzettel	3 St. Galler Fussballclub	4 usw.	5 Hellste Farbe	6 Ausstrahlung (engl.)	7 Zürcher Fussballclub
8 Chines. Politiker † 1976	9 Eh. dt. Airline	10 Jap. Wintersportort	11 Kimonogürtel	12 Einfach	13 Offener zweirädriger Wagen	14 Schleimhautwucherung
15 Weibl. frz. Artikel	16 Getreidefrucht	17 Handwarm	18 Erkennungslehre (med.)	19 Computerpiktogramm	20 Polit. Allianz, Parteienbündnis	21 Tennisverband
22 Alte frz. Münze	23 Med.: erwachsen	24 Glarner Alpen-gipfel 3614 m	25 Schutz von Ablagemöbeln			

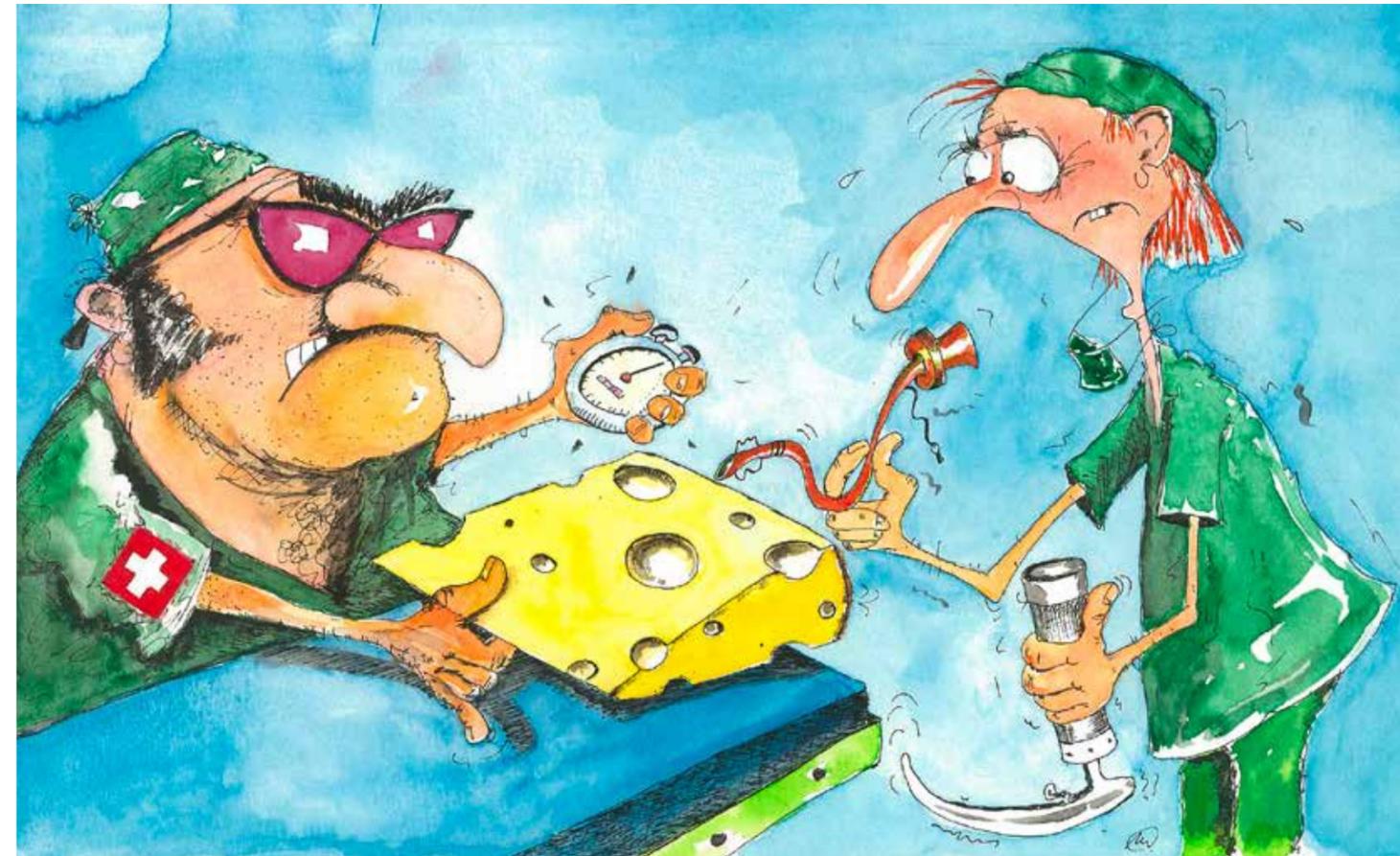
18	D	3	F	23	A	19	I	5	W
↓	T	↓	I	↓	S	↓	C	↓	H
25	A	22	S	O	U	11	O	B	I
↓		↓		↓		↓		↓	
13	G	I	G	6	L	1	N	7	S
↓		↓		↓		↓		↓	
14	N	17	21	A	T	P	24	G	S
↓		↓		↓		↓		↓	
10	S	A	P	P	O	R	O	8	K
↓		↓		↓		↓		↓	
9	I	12	L	A	P	I	D	A	R
↓		↓		↓		↓		↓	
20	K	O	A	L	I	T	I	O	N

SUDOKU

Füllen Sie die leeren Felder mit Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun Blöcke nur einmal vorkommen. Beim Freiform-Sudoku haben die Neuner-Blöcke eine unregelmässige Form.

2				7	9			
7	8	9		3		6		
			2					
	1		7					
	4	6			5	9		
				5		8		
			4					
	7		3		8	1	4	
		8	5					2

	7	1	6		8	2	5	
	8						4	
		2	4	1	5	7		
				7				
		7	2	4	1	9		
	2							1
	9	8	3		7	5	2	



Skills-Training à la Suisse: Die schwierige Intubation am Käsemodell

Vorname / Name _____

Fachbereich / Klinik / Institut / Haus _____

Telefonnummer _____

Externe Leser / Pensionierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bitte Adresse angeben:

Strasse / PLZ / Ort _____

Wettbewerbstalon

Senden Sie den Wettbewerbstalon mit Ihrer Lösung bis spätestens 30. September 2021 an:
Unternehmenskommunikation, novum Wettbewerb,
Kantonsspital St.Gallen, Haus 38, 9007 St.Gallen

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir folgende Preise:

- Preis: Gutschein City-Bon im Wert von CHF 250.–
- Preis: Gutschein der Migros im Wert von CHF 150.–
- Preis: Gutschein der Rösslior-Buchhandlung im Wert von CHF 100.–



Wir
machen
das. **ST.GALLEN**
IMPFT!

Kanton St.Gallen
Gesundheitsdepartement



CORONA-IMPfung
Entscheide dich jetzt!
www.wir-impfen.ch

